

Aus: **Ausgabe vom 06.04.2017**, Seite 3 / Schwerpunkt

Übergabe des Staffelstabs

China schließt weiter zu den USA auf. Die Wirtschaft beider Länder ist eng verflochten. Heute treffen die Präsidenten aufeinander

Von *Simon Zeise*

Der Dollar haftet an China wie ein Schatten, schnell abschütteln wird Beijing ihn nicht können

Foto: REUTERS/Jason Lee/Illustration/File Photo

Kurz vor dem heutigen Besuch von Chinas Präsident Xi Jinping erklärte US-Präsident Donald Trump am vergangenen Freitag: »Das nächste Treffen mit China wird ein sehr schwieriges sein. Wir können nicht länger ein so massives Handels-

defizit und Arbeitsplatzverluste haben.« Aus der Volksrepublik (VR) haben die Vereinigten Staaten im vergangenen Jahr mehr Waren importiert als exportiert, unterm Strich betrug das Handelsbilanzdefizit 347 Milliarden Dollar.



Trump ist mit seinen Zukunftsängsten nicht allein. Jeffrey Sachs von der New Yorker Columbia-Universität hatte am 20. März gegenüber *Bloomberg* gesagt: »Die USA geben ihre Führungsrolle im multilateralen System an China ab.« Die chinesische Entwicklungsbank verfüge über mehr Anleihen in Übersee als die Weltbank. Die chinesische Zentralbank habe wechselseitige Währungsabkommen mit mehr als 30 Ländern abgeschlossen – »darunter viele, die die amerikanische Federal Reserve nicht anfassen würde«, schreibt der *Economist* in seinem aktuellen Heft. Beim Schnüren großer Kreditpakete wie für Ägypten im vergangenen Herbst oder für die Ukraine 2014 habe Beijing dem Internationalen Währungsfonds unter die Arme gegriffen. Sollte auf lange Sicht China der weltgrößte Gläubiger werden, stehe auch der Umzug des IWF-Hauptquartiers von Washington nach Beijing auf der Tagesordnung, orakelt der *Economist* bereits.

Im vergangenen Jahr haben sich die Auslandsinvestition chinesischer Unternehmen im Vergleich zu 2015 auf 45,6 Milliarden Dollar verdreifacht. Andy Gu, Vizepräsident der Midea-Group – die 2016 den deutschen Roboterbauer Kuka gekauft hat – erklärte dem *Wall Street Journal (WSJ)* am 22. März, ein Ingenieur erhalte in China 50.000 Dollar Gehalt im Jahr. Ein »normaler Arbeiter« bekomme 600 Dollar im Monat, hinzu kommen Verpflegung und eine Unterkunft. Vielleicht spielt dies der Trump-Administration in die Hände, die

in den USA die Unternehmenssteuern senken und Importzölle erheben will, um wieder mehr Industrie im Land anzusiedeln. Schließlich seien die Grundstückspreise in den USA in Industriegebieten oft billiger als in chinesischen Küstenstädten, heißt es im *WSJ*. Midea habe keine Pläne, heimische Produktion ins Ausland zu verlagern. »Es ist unmöglich, Chinas massive Skalenerträge in der Herstellung zu schlagen«, sagte Gu. Zudem sei für viele Konsumgüter die VR ein nicht wegzudenkender Markt. In ein paar Jahren werde das Land mehr als 300 Millionen städtische Mittelklassekonsumenten haben – so viele wie die gesamte Bevölkerung der USA. Die Idee, die für Trump im US-Präsidentschaftswahlkampf so wohl verfiel, verfallene Industriestädte im »Rust belt« zu zerschlagen und durch neue Fertigungsstätten zu ersetzen, »ist pure Phantasie«, heißt es im *WSJ*.

Für vermehrtes Engagement privater chinesischer Unternehmer im Ausland sprechen auch andere Gründe. Das Risiko eines scheiternden Investments werde weiter gestreut, und die privaten Unternehmer könnten Kapital außer Landes schaffen, schrieb die *Financial Times* am 3. April. Die Gründung einer Firma in Übersee biete die beste Möglichkeit dazu. Hingegen dürfte die Regierung ein Interesse daran haben, Auslandsinvestitionen zu limitieren, um die Entwertung der heimischen Währung zu bremsen. Binnen eines Jahres ist der Yuan im Vergleich zum Dollar um mehr als sechs Prozent gefallen.

Die in Würzburg lehrende Sinologin und Ökonomin Doris Fischer verwies gegenüber *jW* auf einen weiteren Aspekt der US-amerikanischen-chinesischen Verflechtung. Die chinesische Zentralbank sei seit dem Ausbruch der Finanzkrise 2008 dazu übergegangen, ihre Dollarreserven umzuschichten, etwa in Gold oder Öl. »Die Eier sollen in mehrere Körbe gelegt werden«, sagte Fischer. Beijing verfügt über US-Staatsanleihen in Höhe von rund 1,05 Billionen Dollar. »Das Problem ist, China kann das nicht auf einen Schlag machen. Wenn Beijing sichtbar US-Anleihen abstößt, dann fällt der Dollar, und damit schmelzen auch ihre Reserven. Deshalb kann es nur ein schleicher Prozess sein«, erklärte Fischer. Ähnlich sei es mit dem Ölpreis 2008 gewesen. »China hatte angekündigt, seine Ölreserven von einer auf vier Wochen auszudehnen.« Dabei handele es sich um unglaubliche Mengen, der Ölpreis sei wegen der enormen Nachfrage in die Höhe geschossen. »Aber wenn der Ölpreis in die Höhe schießt, wollen Sie wahrscheinlich nicht gerade ihre Ölreserven aufstocken«, sagte Fischer. Die große Marktkraft Chinas sei für das Land in dieser Hinsicht ein Fluch. Das Vorhaben wurde damals erst mal auf Eis gelegt. Wahrscheinlich wird die Strategie gerade »gefühlvoll« verfolgt, meinte Fischer.

In der Volksrepublik wurden Trumps Vorwürfe nüchtern pariert: »Das Handelsdefizit ist das Ergebnis der weltweiten Verteilung von Industrien und der Arbeitsteilung«, erwiderte Vizeaußenminister Zheng Zeguang vor Journalisten am 31. März in Beijing, berichtete *dpa*. Während die USA ein Defizit im Warenaustausch mit China hätten, gebe es einen amerikanischen Überschuss bei den Dienstleistungen.